

Der «Daumen rauf»-Moment

Von Mark Liebenberg



«Wer Kulturstadt werden will, muss mehr bieten als XXL-Kulturtage mit ganzjährigem Infopavillon auf dem Herrenacker.»

Schaffhausen will Schweizer Kulturhauptstadt 2030 werden. Man ahnt die Emojis-Reaktionen in den sozialen Medien: ein paar «Erstaunt», einige Herzen, viele «Tränen lachend», nicht wenige rote «Zornig». Dabei braucht die Idee im Moment eigentlich nur eins: einen Daumen rauf oder runter. Was ist angemessener?

Vor einer Woche fand in der grossen Halle des Gaswerkareals eine Kick-off-Veranstaltung statt. 150 Personen waren vertreten: vor allem aus dem Kulturbereich, einige aus Verwaltung, Politik und Gemeinden, wenige aus Gesellschaft, Sport, Sozialem – und eine Anzahl aus Tourismus, Gewerbe, Gastronomie.

Projektleiterin Sibylle Lichtensteiger bat die Anwesenden, sich nach Gruppenzugehörigkeit aufzustellen – und lud dann zu einem Spass: Alle, die glauben, dass die Idee «Kulturhauptstadt Schaffhausen» zum Fliegen kommt, sollten sich auf eine Seite der Halle stellen, die Zweifelnden auf die andere. Auf die Skeptikerseite begaben sich nur vier Personen: drei SVP-Politiker und ein Gemeindepräsident. Auch sie lachten über das kleine Experiment.

Es fällt leicht, skeptisch zu sein

Vielleicht hätte sich der Autor dieser Zeilen ebenfalls dorthin stellen sollen. Wird das was? Kann Schaffhausen das? Hat die Bewerbung Chancen? Und: Was bringt das?

Es fällt leicht, skeptisch zu sein. Der Weg ist weit, die Zeit knapp. Bis Dezember muss bei der nationalen Jury ein Konzept eingereicht werden – also in weniger als einem halben Jahr. Die Konkurrenz ist stark: Lugano, Bellinzona, Thun, Zug – illustre Schweizerstädte.

Doch mit kulturellen Grossprojekten hatte die Region zuletzt wenig Glück: Die Hallen für neue Kunst – weg. Cinevox – weg. Zwei Musicalversuche – finanzielle Debakel. Die Museumserneuerung – gescheitert, nicht am Geld, sondern am Streit.

Geblieben sind ein paar «Leuchttürme», charmant zwar, aber nicht unbedingt unvergleichlich: Jazzfestival, Erzählzeit, Stars in Town, Bachfest, Museumsnacht. Das gibt es anderswo auch. Ja, Schaffhausen hat eine gut gefüllte Agenda mit Theater, Literatur, Kunst, Musik, Alternativkultur – eine lokale Grundversorgung, die sich durchaus sehen lassen kann.

Es geht nicht nur ums Image

Aber es braucht mehr. Wie Chancenreich die Bewerbung ist, steht in den Sternen. Viel Arbeit wartet auf die Projektleiterin und ihr Team. Denn die Frage «Was bringt das?» wird von Wirtschaft, Tourismus und Bevölkerung gestellt werden – mit Nachdruck.

Die letzte regionale Gemeinschaftsleistung war der OLMA-Auftritt 2021: «Bock auf Schaffhausen» war nett – aber war es überraschend, unverwechselbar, identitätsstiftend?

Mehr Bock müsste Schaffhausen des halb jetzt entwickeln. Wie gut die Chancen stehen, ist offen. Aber eine Region mit Selbstvertrauen kann so eine Herausforderung sportlich nehmen. Es geht nicht nur ums Image. Es ist auch eine Chance, sich als Region zu verständigigen, wer man ist und wo man hin will – mal ganz jenseits von Infrastrukturprojekten, Finanzausgleich und Verkehrsproblemen.

Ja, es ist bequemer, sich in helvetischem Mittelmass zurückzulehnen und bloss nichts Herausragendes zu riskieren. Aber jetzt darf es durchaus einmal heissen: Daumen rauf!

Kann Schaffhausen das? Die Herausforderung ist komplex. Es reicht laut Jury nicht, das bestehende Kulturangebot gewissermassen ein Jahr lang ins nationale Schaufenster zu stellen. Es geht darum, es weiterzuentwickeln. Ein solches Ereignis braucht eine zündende Idee und ein umfassendes Konzept, das Stadt und Region einbezieht. Es soll für die lokale Kultur nachhaltige Impulse setzen – nicht einfach Kulturveranstaltungen aneinanderreihen.

XXL-Kulturtage mit ganzjährigem Infopavillon auf dem Herrenacker reichen also nicht. Gefordert ist ein Budget von 18 Millionen Franken. Ein Drittel soll aus staatlichen Regionalgeldern kommen, der Rest aus nationalen Mitteln, Stiftungen und Sponsoring. Dafür braucht es eine überzeugende Idee.